

Bosnien auf der Balkan-Platte

VON JOSEF JOFFE

Dies ist die 'letzte Chance', ein 'entscheidender Augenblick', sagte Bill Clinton zum Auftakt der Bosnien-Friedensgespräche in Dayton. Frieden? Da müßte den amerikanischen Gastgebern ein noch größeres Wunder gelingen als 1978 in Camp David, wo Israel und Ägypten ihren dreißigjährigen Krieg beendeten.

Nur eine Parallele verheißt Gutes. Wie Begin und Sadat in Camp David müssen die Präsidenten von Bosnien, Kroatien und Serbien in der festungsähnlichen Abgeschiedenheit eines Luftwaffenstützpunktes parlieren: keine Presse, keine Kamera - es sei denn mit hochoffizieller Erlaubnis. Alles andere aber fehlt - vorweg ein vernünftiger Friedensplan. In Camp David wußten im Grunde alle - Carter, Begin und Sadat -, wo die Reise enden würde: mit der Totalräumung des Sinai durch die Israelis, mit einem Friedensgelübde der Ägypter. Es ging nur noch um das Wie und das Wann.

Im Wright-Patterson-Fliegerhorst aber geht es um das Was, genauer: um ein unmögliches Was. Denn quer durch den amerikanischen Friedensplan läuft ein logischer Riß. Einerseits: Bosnien-Herzegowina soll ein einheitlicher, unabhängiger Staat bleiben. Andererseits: Dieser Staat soll aus zwei Teilen bestehen: einer serbischen 'Republika Srpska' und einer kroatisch-muslimischen Föderation.

Was Wunder, wenn der amerikanische Chefvermittler Richard Holbrooke mit einer ernüchternden Diagnose in den Verhandlungsprozeß einsteigt: 'Ich habe bloß eine Übereinkunft über vage Prinzipien. Das ist ein weiter Weg zum Frieden.' Für den Holbrooke-Plan spricht derzeit vor allem der militärische Status quo. Die Serben, drei Jahre lang die Herren des Schlachtfeldes, befinden sich seit dem Spätsommer in der Defensive; die Muslime und Kroaten haben die serbischen Eroberungen von 70 auf etwa 50 Prozent des bosnischen Territoriums zusammengestaucht. Jedem der drei würde eine Offensive schwerfallen; es ist die Furcht vor einem neuen Waffengang, der sie in das ferne Ohio getrieben hat - verspricht der Krieg doch zur Zeit mehr Verluste als Gewinne. Überdies sind die ethnischen Puzzle-Stücke 'reiner' geworden - 'dank' Vertreibung und Vernichtung. Und der Waffenstillstand hält, zum erstenmal überhaupt.

Im kalten Licht des Realismus betrachtet, ist dies der günstigste Ausgangspunkt seit drei Jahren. Doch das Ziel - ein gesicherter Staat namens Bosnien - dürfte sich, ebenso realistisch gesehen, als Illusion entpuppen. Die 'Republika Srpska' ist und bleibt Anschlußgebiet für die Belgrader Zentrale. Und der kroatisch-muslimische 'Bund' ist mehr Fiktion denn Föderation. Man denke nur an den berüchtigten Teilungsplan des kroatischen Präsidenten Tudjman, den er

während eines Dinners in London auf die Speisekarte gemalt hatte: Die 'Speise' war Bosnien; nach der Verdauung wären nur Groß-Serbien und Groß-Kroatien übriggeblieben.

Das Dayton-Palaver, da möge man sich nichts vormachen, läuft auf eine Aufteilung Bosniens im Mäntelchen der Absicherung hinaus. Dafür spricht auch der gar nicht so geheime Wunsch des Westens und der Russen: Ruhe über alles, damit der bosnische Krieg nicht doch den ganzen Balkan infiziere. Wenn es denn wenigstens Ruhe gäbe. Dann könnte man um des lieben Friedens willen ein paar Tränen über den ungerechten Lauf der Welt vergießen und die Bücher schließen. Aber ohne Gerechtigkeit kein Frieden - das ist das bittere Fazit der Geschichte.

Allenfalls kann man sich als halbwegs stabile Lösung einen reduzierten muslimischen Kernstaat vorstellen, eingekeilt zwischen zwei mächtigen Nachbarn und abgesichert durch glaubwürdige Garantien der Großmächte, die eine Militärpräsenz beinhalten müßten. Nur: Das traut sich niemand zu sagen, und deshalb laboriert der Westen an einer NATO-Friedenstruppe mit unmöglichem Auftrag.

Denn: Die Truppe soll die internationalen Grenzen eines fiktiven Staates namens Bosnien schützen, darf aber nicht gegen die drei Gefahren vorgehen, die vielfach wahrscheinlicher sind als ein Angriff von außen: den Anschluß der 'Republika Srpska' an Serbien, die Unterwerfung der serbischen Gebiete durch die Muslime, die Annexion der 'Föderation' durch Kroatien. Falsch ist deshalb das jetzige Konzept der Friedenstruppe, die durch ihr schieres Dasein für Ruhe in einer Gegend sorgen will, die auf dem trügerischen Fundament des Holbrooke-Plans nicht zur Ruhe kommen kann. Und was dann? Wird die NATO mal gegen die Serben, mal gegen die Muslime, mal gegen die Kroaten kämpfen? Dafür wird kein westliches Parlament seinen Segen geben - am wenigsten das amerikanische, das just mit Dreiviertelmehrheit eine Resolution verabschiedet hat, wonach Clinton nicht mit dem Ja und Amen des Kongresses rechnen dürfe.

Der einzig halbwegs realistische Auftrag der NATO-Truppe wäre nicht der Erhalt von Bosnien, sondern der Schutz eines kompakten Gebietes, das de facto der muslimischen Herrschaft untersteht. Die andere Hälfte dieser Funktion hieße Kontrolle über den bosnischen Schützling: damit dieser nicht einen Expansionsfeldzug beginne. Die bittere Realität lautet: Bosnien ist Jugoslawien im Kleinformat; die Idee des Vielvölkerstaates, die in Jugoslawien längst gemeuchelt wurde, kann auch in Bosnien nicht zum Leben erweckt werden. Und wenn das Wunder doch geschieht? Dagegen war das Comeback des Lazarus ein Kinderspiel.